



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 15. September 1881.

Nr. 428.

Deutschland.

Berlin, 14. September. Ein heute ausgegebenes „Armeeverordnungs-Blatt“ enthält nachstehende Allerhöchste Kabinettsordre:

Ich bestimme hierdurch, um das Andenken Meines verstorbenen Schwagers und Freundes, des Generalobersten Prinzen Friedrich der Niederlande königliche Hoheit zu ehren und um die Armee an der Trauer für den ihr jederzeit mit warmem Herzen zugethan gewesenen Prinzen Theil nehmen zu lassen, daß die Offiziere des 2. Garderegiments zu Fuß und das Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15 acht Tage Trauer (Flor um den linken Unterarm) anlegen. Ebenso bestimme Ich, daß das Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15 den Namen des Prinzen in der bisherigen Weise beibehält. Das Kriegsministerium hat hiernach das Erforderliche bekannt zu machen.

Berlin, 10. September 1881.

Wilhelm.

An das Kriegsministerium.

— Die Kabinettsordre, welche Se. Majestät der Kaiser nach Beendigung der Manöver an den kommandirenden General des 10. Armeekorps, Se. königl. Hoheit den Prinzen Albrecht, gerichtet, lautet nach dem „Hannov. Cour.“ folgendermaßen:

„Es gereicht Mir zur lebhaften Befriedigung und besonderen Freude, Eurer königl. Hoheit bei Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen des 10. Armeekorps Meine vollständige Zufriedenheit sowohl mit der Anlage und Leitung der Uebungen, wie mit dem Zustande der Truppen auszusprechen zu können. Der sehr günstige Eindruck, den Mir das Korps an dem Paradedage machte, hat sich bei den folgenden Manövertagen durchaus und in jeder Hinsicht bestätigt, und Ich scheide heute von dem 10. Armeekorps mit der freudigen Ueberzeugung, daß sich dasselbe in einem sehr lobenswerthen, jeder Aufgabe gewachsenen Zustande befindet. Nachdem Eure königl. Hoheit das Armeekorps jetzt fast 8 Jahre kommandiren, sprechen diese günstigen Resultate zunächst zu Meiner lebhaften Freude für Eure königl. Hoheit persönliche verdienstliche Einwirkung und beständigen Mir die Erfüllung der günstigen Erwartungen, mit denen Ich Ihnen dieses wichtige Kommando übertrug. Ich spreche Eure königl. Hoheit Meinen warmen Dank hierfür aus und Ich wünsche sowohl Meiner Anerkennung, wie insbesondere auch Meiner Befriedigung über Eure königl. Hoheit angemessene Stellung zu den Truppen und zu der Provinz dadurch noch besonderen Ausdruck zu geben, daß Ich Sie hierdurch zum Chef des hannoverschen Infanterieregiments Nr. 73 ernenne. Zugleich beauftrage Ich Eure königl. Hoheit, den sämtlichen Generalen, Regimentalkommandeuren und Offizieren Meinen herzlichen Dank für die Hingebung und die erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen, mit welcher Sie die Ausbildung der Truppen geleitet haben, sowie auch den Mannschaften Meine Zufriedenheit mit ihren Leistungen zu erkennen zu geben und die aus den Anlagen ersichtlichen Beförderungen und sonstigen Gnadenbeweise bekannt zu machen. Ueber die Ausführung der Feldmanöver behalte Ich Mir noch vor, Ihnen Meine spezielle Bruchtheilung zugehen zu lassen.“

Hannover, 7. September 1881.

gez. Wilhelm.

— Von der Reise des Kaisers nach Altona und Hamburg liegen die folgenden telegraphischen Meldungen vor:

Die Ankunft des Kaisers in Altona erfolgte gestern Abend 7 Uhr 55 Minuten unter dem Lärmen und Huteschwenken und unter den begeisterten Hurrarufen der Kopf an Kopf gedrängten Bevölkerung. Auch der Kronprinz und General-Feldmarschall Moltke wurden mit jubelnden Zurufen begrüßt. Der Kaiser wurde, nachdem er den Salonwagen verlassen hatte, vom Stadtkommandanten von Flöcker bewillkommen, welcher die ihm zunächst stehenden, zum Empfang erschienenen Herren vorstellte, unterhielt sich kurze Zeit mit dem Bürgermeister Adicks und dem Probst Kiste, begab sich sodann in das reich mit Blumen und exotischen Pflanzen geschmückte Kaiserzimmer, und darauf zu Wagen auf dem nächsten Wege nach seinem Absteigequartier im Hause des Generals v. Tresckow. Auf dem ganzen Wege dahin begleiteten den Kai-

ser die unausgesetzten Hurraufe der Spalier bildenden Mitglieder der Kriegervereine und der dicht gedrängten Menschenmenge. Der Bahnhof strahlte in dem tagessgleichen Lichte von tausenden von Gasflammen. Die Illumination, namentlich in der Palmallee, war eine äußerst glänzende.

In Hamburg werden die großartigsten Veranstaltung zum Empfange des Kaisers getroffen. In Erwartung des Besuchs gab sich schon vom gestrigen Nachmittage an eine außerordentliche Bewegung der Bevölkerung kund, große Menschenmassen durchzogen die auf das Reichste geschmückten Straßen oder begaben sich nach Altona, um der dort bevorstehenden Ankunft des Kaisers beizuwohnen. Durch reichen Schmuck tritt ganz besonders die Große Bleichen hervor, woselbst eine via triumphalis aus 34 Hausehöhen, mit Tannengrünland geschmückten Maßbäumen errichtet ist. Die Straße bis zum Jenisch'schen Hause, wo heute das Diner stattfindet, ist mit Grünlanden vollständig überdeckt, am Hauseingang ist ein kostbarer Baldachin von Seide errichtet. Die Lombardstraße ist mit Blumen, Laubgülanden, vier kolossalen Basen, Blumenkäulen, Fahnen und Bannern geradezu feierhaft geschmückt. Rundum an der Außenalster sind an vielen Stellen pompöse Ehrenpforten und Blumepyramiden errichtet. Von Harvesbüde nach der Alsterheide ist eine auf 76 Säulen ruhende Brücke über die Alster erbaut, welche im reichsten Blumenflor — darunter 16,000 Georginen — prangt. Auf der Sierichbrücke ist ein von einer mächtigen Kaiserkrone übertragter Trunphbogen in Kuppelform erbaut, welcher durch vier vom Bildhauer Pfeiffer hergestellte Figuren in mittelalterlicher Tracht gestützt ist. Auf der Schwanninsel in der Alster ist ein Springbrunnen angelegt, welcher armide Wasserstrahlen 60 Fuß hoch emporsendet. Der Schmuck des Hafens und der angrenzenden Straßen macht einen geradezu überwältigenden Eindruck.

— Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Der Besuch des Kaisers Alexander in Danzig giebt vor Allem Zeugnis von den freundschaftlichen und herzlichsten Beziehungen, welche zwischen den beiden Monarchen und ihren Staaten auch heute, wie früher, bestehen.

Es war für Kaiser Alexander ein Herzensbedürfnis, sowohl seinem erhabenen Verwandten, unserm Kaiser, den Ausdruck seiner persönlichen Verehrung darzubringen, wie auch zum ersten Mal nach seiner Thronbesteigung in einer deutlichen, für alle Welt verständlichen Weise zu bekunden, daß er die langjährigen, freundschaftlichen und friedlichen Beziehungen, welche sein in Witt ruher der Vater mit dem deutschen Nachbarlande unterhalten und gepflegt hat, erneuert und befestigt zu sehen wünscht und seinerseits in keiner Weise zu ändern gedenkt.

Deshalb beschloß Kaiser Alexander, der seit seiner Thronbesteigung, von schweren Sorgen gedrückt, sein Reich nicht verlassen hatte, die erste vorläufige Annäherung des Kaisers Wilhelm an die russische Grenze zu einem vertraulichen Besuche desselben zu benutzen. Der, wenn auch kurze, der Umstände wegen sehr kurz: Besuch gestaltete sich jedoch wegen seiner naturgemäßen Bedeutung zu einem europäischen Ereignis.

Der Kaiser von Rußland wurde mit allem Glanz und allen äußeren Ehren, welche dem Herrscher eines mächtigen Reiches gebühren, empfangen und von unserm Kaiser und unserem Kronprinzen in der herzlichsten Weise auf deutschem Boden bewillkommt, zugleich von dem leitenden Staatsmann des deutschen Reichs, der sich seiner wohlverdienten Sommererholung entzieht, um bei dem bedeutungsvollen Vorgange nicht zu fehlen, in ehrerbietigster Weise begrüßt.

geschaffen oder bestätigt werden müssen: aber die Begegnung hatte, auch ohne daß sie den Zweck hatte, Mißverständnisse, die eben nicht vorhanden waren, zu beseitigen, das erfreuliche Ergebnis von der Uebereinstimmung der beiden Kaiser und der sie begleitenden Staatsmänner über die Nothwendigkeit der Bewahrung jener friedlichen Traditionen, welche zum Segen beider Staaten sich so oft bewährt haben.

Die Danziger Kaiserzusammenkunft hat ihrer eigentlichen nächsten Bestimmung nach nur zwischen den beiden genannten Monarchen stattgefunden, aber im Geiste war mit Beiden der Kaiser von Oesterreich vollkommen geeinigt. Das herzlichste und innigste Verhältnis, welches ebenso zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn besteht, hatte erst ganz vor Kurzem erneuten Ausdruck in dem freundschaftlichen Besuch des Kaisers Franz Joseph bei dem Kaiser Wilhelm in Gastein erhalten.

Das Einvernehmen der drei Kaiserreiche hat Europa seit zehn Jahren den Frieden erhalten. Dieses Einvernehmen wird sich auch in Zukunft bewähren und den Völkern diejenige Sicherheit und Beruhigung verschaffen, welche es ihnen ermöglicht, ihre ganze Kraft der friedlichen Arbeit und der gesunden Entwicklung der inneren staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu widmen. Die Danziger Zusammenkunft hat nach dieser Richtung, wenn das überhaupt noch möglich gewesen wäre, die besten Aussichten für die Zukunft eröffnet.

Bromberg, 12. September. Ueber die Verhaftung sozialistischer Agitatoren berichtet die „Bromb. Ztg.“: Seit einiger Zeit haben in der Stadt Posen sozialdemokratische Wühlereien stattgefunden. Unter den Agitatoren befand sich, wie bereits gemeldet, der Sohn eines reichen Bankiers aus Ruffisch-Polen, Namens Mendelsohn, der schon früher wegen sozialistischer Umtriebe mit der russischen und österreichischen Polizei Bekanntschaft gemacht hatte, sowie eine junge Dame, die sich für eine französische Sprachlehrerin ausgab und sich den Namen Juquer beilegte. Es ist heute dem mit den Nachforschungen nach diesen Agitatoren beauftragten Polizei-Inspeltor Büttner aus Posen, unter Assistenz des hiesigen Polizei-Kommissarius Eisenblätter, gelungen, den Mendelsohn und die Juquer, welche sich übrigens hier Marie Janowska (auch Jablonska) nannte, im Hotel Pawlikowski festzunehmen, wobei den Beamten sämtliches sozialistisches Material dieser Agitationstour in die Hände fiel. Die Verhafteten, welche reichlich mit Geld versehen waren — es fanden sich ca. 1300 Frs. in barem vor — hatten vorher schon die Agitation in Thorn betrieben, wo seitens der Staatsanwaltschaft Briefe, Telegramme und ein Koffer des Mendelsohn in Beschlag genommen wurden. Mendelsohn, früher Student der Medizin in Warschau, nannte sich bei seiner Verhaftung Kaiser, doch führte er außer diesem noch die guette noch zahlreiche andere Namen, wie Spod, Windthold, Mue etc., ebenso wie seine Begleiterin unter zahlreichen Namen figurirt. Die Verhafteten waren erst am Sonnabend Nachmittag um 6 Uhr mit dem Thurner Zuge hier eingetroffen und hatten das Hotel auch gestern nur auf eine halbe Stunde verlassen. In Posen, wohin die beiden Verhafteten morgen von hier gebracht werden, findet auch die weitere Untersuchung statt. In Posen hatte es den Anschein, als ob die von diesen Personen betriebene Agitation neben dem sozialdemokratischen auch einen nihilistisch gefärbten Zweck verfolgte; wenigstens sprach dafür der Umstand, daß die Agitatoren von Gens, die Hauptstöße der Nihilisten, ausgesendet sind.

Ungland.

Wien, 12. September. Die Residenz ist von einer Kalamität ersten Ranges bedroht; in ihrer unmittelbaren Nähe ist die Kinderpest ausgebrochen und zwar gleich auf mehreren Seiten. Das große Dorf Simmering, in welchem die Epidemie zuerst konstatiert wurde und das heute durch einen Militärkorps abgesperrt ist, liegt unmittelbar an dem großen Wiener Schlachtwiehmärkte; ein Uebergreifen der Seuche auf die Bestände des letzteren hätte den sofortigen Ausbruch aller Viehlieferungen nach Wien und notwendig Ausbruch einer Fleischtheuerung zur Folge, wie man sie noch nicht gekannt hat. Man denke sich den Fleischbedarf einer Bevölkerung von einer Million Menschen und die plötzliche Absperrung des Marktes,

die eine soziale Frage ganz neuen Genres unmittelbar hervorrufen müßte. Die Besorgnisse sind groß. Die Regierung wie die Gemeindebehörden thun das Mögliche, um die Epidemie auf ihre gegenwärtigen Bezirke einzuschränken.

Wien, 12. September. Raum haben die großen Manöver bei Mielitz begonnen, so stellt sich die ganze Unfähigkeit der Leitung der Armeeverpflanzung wieder heraus. Nicht weniger als 24 Stunden waren ganze Truppenabtheilungen beim Aufmarsch ohne Brod und Fourage, trotzdem der bureaukratische Apparat seit Wochen fungirte; verhängnisvolle Nachlässigkeiten kommen zu Tage, die im Kriege folgenreichere Wirkung haben müßten. In maßgebenden Kreise sollen diese Vorgänge die ernsteste Verstimmlung hervorgerufen haben, was ohne weiteres begreiflich ist; aber auch die Stimmung der Deputierten, die vor einer neuen Erhöhung des Armeebudgets stehen, wird durch diese Dinge nicht verbessert werden.

Pest, 9. September. Die hiesigen politischen Kreise — ohne Unterschied der Parteien — sind durch einen Zwischenfall, der sich im Schooße der gemeinsamen Arme ereignet hat, in große Aufregung versetzt, weil derselbe, vielleicht mit Unrecht, allseitig so ausgelegt wird, daß er nichts weniger beweist, als den Haß und die Verachtung gewisser Militärschreie gegen die ungarische Verfassung. Der Thatbestand ist folgender: Der Hauptmann End austerte sich in einem hiesigen öffentlichen Lokal wegworfend über die ungarische Verfassung, über die Parlamente und über Ungarn überhaupt. Sein Kamerad, der Gentle-Untenant Bögel, ließ diese Ausfälle ohne Erwiderung. Aber der Hauptmann forderte ihn auf, sich zu äußern, und er stellte die Frage, ob der Untenant auf die Ungarn schließen würde, wenn es einen Kampf gegen die ungarische Verfassung abgäbe. Der Untenant antwortete hierauf: „Ich würde es mir überlegen.“ Der Hauptmann erstattete über diese Antwort die Anzeige; der Untenant wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und freigesprochen, jedoch hohe Militärs veranlaßten den Zusammenritt eines Ehrengerichts, das den Untenant seines Offizierscharakters verlustig erklärte. Die hiesigen Kreise wollen in dieser Thatsache eine Demonstration der ungarfeindlichen hochgestellten Militärs erblicken, und die Abgeordneten der liberalen Partei wollen selber eine Interpellation einbringen, ob es gestattet sei, daß die von den Steuerzahlern mit großen Opfern erhaltenen Armeebefehle gegen die ungarische Verfassung auf diese Weise demonstrieren. Ich muß gestehen, daß ich meinerseits, der in der Lage war, die Armeeverhältnisse genau kennen zu lernen, in dem Vorgehen des hohen Offiziergerichts keine Demonstration gegen die ungarische Verfassung erblicken kann, nur den alten Josp und den schwarzen Geist, der noch immer in der Arme herrscht, weil man es vermeiden wollte, die Arme zu nationalisieren. Es ist den Offizieren überhaupt verboten, in öffentlichen Orten zu politisieren, und der Hauptmann hat diesbezüglich ein noch größeres Vergehen begangen als der Untenant, da er als Vorgesetzter seinen Untergebenen herausforderte — gegen das bestehende Verbot —, eine politische Meinung zu äußern. Der Untenant aber hat jedenfalls den militärischen Geist in der Arme bloßgestellt, als er erklärte, daß er es sich überlegen würde, bevor er dem Befehl, auf die Ungarn in einem Kampfe gegen die ungarische Verfassung schließen zu lassen, Folge leisten sollte. Er ist durch seinen Eid verpflichtet, jedem Befehl der Vorgesetzten zu gehorchen, und er darf sich nichts überlegen. Freilich ist die Strafe der Entlassung, welche das Ehrengericht ausgesprochen hat, viel zu streng, aber vom militärischen Standpunkt mußte irgend eine Beurtheilung erfolgen.

Paris, 11. September. Die Nachricht vom Militäraufstand in Kairo kam nicht unerwartet, aber höchst unangelegen, da man in Nordafrika schon genug zu thun hat, und nur ungern sehen würde, daß die afrikanische Frage durch eine ägyptische noch verwickelter werde. Die „Rep. fr.“ läßt ihren Unmuth an dem Kheidi, den ägyptischen Soldaten und dem Sultan aus und behauptet, der Sultan stehe mit den Meuterern von Kairo in Verbindung. Sie wünscht aber, daß England mit Frankreich einig bleibe, um den neuesten Ereignissen in Egypten gemeinschaftlich zu begegnen. Sie sagt:

„Wir verheimlichen uns nicht, daß die Lag

einen ernsten Charakter hat, dessen Tragweite von den Mitteln abhängt, welche in Anwendung gebracht werden, um ihr abzuhelfen. Wie haben unsere Meinung über die Wahl dieser Mittel; wir werden sie aber erst dann auseinanderlegen, wenn nähere Nachrichten aus Kairo eingetroffen sind. Die direkte Ursache des Aufstandes liegt auf der Hand. Eine militärische Streikkraft, ohne Beschäftigung und für die Bedürfnisse Ägyptens zu zahlreich, ist schuld am Uebel. So lange die Hauptstadt von Ägypten von Tragen und unnützen Soldaten angefüllt ist, giebt es keine Sicherheit für irgend eine Regierung. Die, welche heute besteht, ist aus der Meuterei hervorgegangen, verdient kein Vertrauen und wird keine Dauer haben, eiserne, welche Maßregeln die am meisten bei der Sache interessierten Mächte ergreifen werden, um die Ordnung herzustellen."

Die englische Regierung scheint jedoch dieses Mal in Ägypten ihren eigenen Weg gehen zu wollen, ohne sich darum zu kümmern, ob Frankreich, welches wie in Tunis ebenfalls eigenmächtig und einseitig vorging, damit einverstanden ist. Der englische Vertreter in Kairo, Cooley, trat in die Unterhandlungen zwischen dem Khediv und den Delegierten der Meuterei ein und sein Vorschlag ist, daß die Verleihung einer Verfassung und die Vermehrung der ägyptischen Armee auf 18,000 Mann der Entscheidung der Pforte, welche der Souverän der Türkei sei, unterbreitet werden sollen. Der Sultan wird seine Zustimmung geben und England, das im Einverständnis mit der Pforte ist, seinen alten Einfluß, der ihm bisher von Frankreich streitig gemacht wurde, wieder erhalten. Gambetta will dies nicht dulden, wird aber sich bis auf weiteres fügen müssen, da Frankreich in Tunis und Algerien nicht allein zu thun hat, sondern auch mit dem Kaiser von Marokko, den es zu einer Gebietsabtretung zwingen will, und in Folge dessen mit Spanien in Konflikt gerathen könnte.

Provinzielles.

Stettin, 15. September. Die hier seit einer Reihe von Jahren bestehende Handwerker - Fortbildungsschule wird etwa Mitte Oktober ihren diesjährigen Winterkursus eröffnen. Wir machen die Herren Handwerksmeister sowie die Gesellen und Lehrlinge hier auf dies für den Handwerkerstand so wichtige Institut besonders aufmerksam. Leider ist noch nicht von allen Innungen dieser Anstalt die nöthige Aufmerksamkeit zugewandt worden. Die Herren Meister sind zum großen Theil noch nicht zu der Erkenntniß gelangt, daß ein geistig tüchtiger Arbeiter in kürzerer Zeit nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ mehr leistet als der geistig weniger ausgebildete. Die Oberstufe erhält ihren Unterricht in den Räumen der Friedrich-Wilhelmschule und wird an 4 Abenden wöchentlich (von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr) unterrichtet. Lehrgegenstände: Mathematik, Rechnen, Deutsch, Buchführung und Physik oder Chemie. Zudem wird an den Sonntagen Vormittags von 8 1/2 - 12 1/2 Uhr im Zeichnen unterrichtet. Die Mittel- und Unterstufe haben ihren Unterricht in den Räumen der Knabenschule im Rosengarten, in der Lufschule zu Grünhof und in der Schule auf der Sommerendorfer-Anlage. Diese Stufen haben nur zwei Unterrichtsabende. Lehrgegenstände sind hier: Rechnen und Raumlehre, Lesen, Schreiben und deutscher Aufsatz. Der Zeichenunterricht findet auch hier am Sonntage statt. Durch die Theilnahme am Unterricht erwachsen den Theilnehmern weiter keine Unkosten, als drei Mark Aufnahmegebühr, welche bei der Aufnahme zu entrichten sind, wofür aber Schreib- und zum Theil auch Zeichenmaterialien geliefert werden. Das Institut ist für unseren Handwerkerstand von größter Bedeutung und verdient fürwahr eine größere Beachtung; denn nur durch die geistige Hebung dieses Standes kann auch seine materielle Lage gebessert werden. In Bezug auf den Aufnahme-Termin und Ort verweisen wir auf die dann in diesem Blatt erscheinenden Bekanntmachungen.

Der § 131 des Strafgesetzbuchs (Öffentliche Verberbung) wesentlich entstellter Thatsachen, um dadurch Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen) findet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenat, vom 21. Juni d. Js., nicht nur auf generelle Anordnungen der Obrigkeit dauernder Natur, sondern auch auf konkrete, einen einzelnen Fall oder eine bestimmte Person betreffende Verwaltungsakte Anwendung. Der § 131 Str. G. B. hat die Tendenz, dem Staat in seinen organischen Einrichtungen und der Regierung des Staats, abstrakt aufgefaßt, in ihren Anordnungen, weil auf sie der Begriff der menschlichen Ehre nicht zutrifft und deshalb der dieser gewährte strafrechtliche Schutz nicht Anwendung finden kann, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß damit die Annahme einer persönlichen Beleidigung des betreffenden Beamten, wenn sie in idealer Konkurrenz hinzutritt, nicht ausgeschlossen werden soll, diesen Schutz, wenn auch nicht generell gegen jede Verunglimpfung, welche einer Person gegenüber als Beleidigung aufzufassen wäre, so doch wenigstens wider öffentliche Verächtlichungen durch entstellte oder erdichtete Thatsachen zu verschaffen und damit eine Repressiv - Wirksamkeit zu Gunsten des Vertrauensverhältnisses zwischen der Staatsgewalt und den Angehörigen des Staats, als einer der wichtigsten Säulen für die öffentliche Ordnung, auszuüben. Für diesen Zweck muß es gleichgültig bleiben, ob eine Manifestation des öffentlichen Willens, wenn sie im Uebrigen die Eigenschaften einer Anordnung an sich trägt, sich auf einen konkreten Einzelfall bezieht und diesen für die Gegenwart ordnet, oder ob sie sich als gene-

relle, ein bestimmtes Gebiet beherrschende und künftigen Fällen präjudizierende Regel darstellt."

Der Tölpelgeselle Joh. Fr. Wilh. Ar-nim aus Prenzlau ist ein vielgereiseter Mensch, er hat stets Lust zum Wandern und vergiftet dabei gänzlich die Arbeit, zieht es vielmehr vor, bei seinen Irrfahrten die Bewohner von Stadt und Land als "armer Reisender" zu brandtschlagen. Diese unsaubere Liebhaberei hat ihm schon 21 Vorstrafen wegen Landstreichens, Betteln u. eingebracht, ohne ihn von seiner Wanderlust zu kurieren. In letzter Zeit kam er auf die Idee, bei seinem Landstreichern auch pekuniäre Vorteile zu erzielen und hatte auch bald ein Mittel dazu gefunden. Er erschien bei verschiedenen wohlhabenden Personen in Stettin und dessen Umgebungen, überreichte denselben einen "Aufsatz zur Abhilfe der drückenden Noth der Abgebrannten in Neuendorf", welcher mit einem Stempel und der Unterschrift der Ortsbehörde von Neuendorf versehen war und in welchem gebeten wurde, dem Ueberbringer, dem Kirchenvorsteher Tischlermeister Schüller, Unterstützung für die durch die Feuersbrunst am 18. Juni Beschädigten, 16 Familien von Neuendorf, zu verabreichen. Der Stempel der Behörde war natürlich gefälscht, doch gelang es Arnim, mit dem Aufsatze ganz bedeutende Beträge zu erschwindeln; u. A. zeichnete Herr Dr. Dohrn allein 20 Mark. Schließlich wurde der Sammler doch als Schwindler entpuppt und er hatte sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Die Sache konnte jedoch nicht zum Schluß gebracht werden, da der Gerichtshof annahm, daß der mit dem Ortsstempel versehene Aufsatz als eine öffentliche Urkundenfälschung zu betrachten sei und die Beurtheilung einer Schuldfrage wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde die Kompetenz einer Strafkammer überschreite. Die Sache wurde daher dem Schwurgericht überwiesen. Herr Dr. D., welcher als Zeuge vorgeladen, aber nicht erschienen war, wurde wegen unentschuldigter Ausbleibens zu 30 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurtheilt.

Der Arbeiter Wilh. Friedr. Maas wohnte mit dem Schlosser Bludow in demselben Hause in Bredow und hatte ihn schon wiederholt bedroht. Am 18. Februar d. J. schlug er wiederum mit den Fäusten an die Bludow'sche Thür und stieß Drohungen aus, und als Bl. schließlich auf den Flur trat, versetzte ihm M. mit einem Messer einen 7 Ctmtr. tiefen Stich in den Rücken, während die 17jährige Tochter des M. herbeikam und dem Verwundeten noch mit einem Beil mehrere Schläge auf den Hinterkopf versetzte. An den erlittenen Verletzungen mußte Bl. ca. 7 Wochen im Zillshower Krankenhaus zubringen. Maas und dessen blutdürstige Tochter, die unerschrockene Auguste Wilhelmine Ernest. Maas, hatten sich deshalb gestern wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten und wurde mit Rücksicht auf die bei der That gezeigte Rohheit gegen M. auf 2 Jahre, gegen dessen Tochter auf 6 Monate Gefängniß erkannt.

Demnach betrat die 18 Jahre alte unverheiratete Marie Jungheim die Anklagebank. Dieselbe ist eine Lehrerstochter, aus der Umgegend von Frankfurt a. O. gebürtig, sie hat jedoch die im elterlichen Hause empfangenen guten Lehren nur wenig beherzigt, denn bereits 2 Mal hat sie wegen Diebstahls und 1 Mal wegen Betrugs Vorstrafen erlitten; trotzdem hat sie die verbrecherische Laufbahn nicht verlassen, denn nun war sie wiederum wegen Diebstahls angeklagt. Im Juni d. J. nahm sie unter dem Namen „Anna Schulz“ bei einem Klempnermeister in Prenzlau Dienst und entwendete demselben nach wenigen Tagen ein 20 Markstück. Sie ist gefändig und trifft sie deshalb nur eine Gefängnißstrafe von 6 Mon. und 1 Jahr Ehrverlust.

Im Juni d. J. sah der Pastor R. in Stepenitz eines Tages in seinem Studierzimmer, als plötzlich die Thür geöffnet wurde, eine Baffermann'sche Gestalt eintreten und sich auf einen Stuhl niederließ. Erst auf die Frage des Herrn Pastors erklärte der Unbekannte, daß er eine milde Gabe wünsche. Natürlich wurde mit Rücksicht auf das freche Auftreten des Betrübers dieser Wunsch nicht erfüllt, der Letztere vielmehr aufgefordert, sofort das Haus zu verlassen und als er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er gewaltsam entfernt. Sein nächster Weg war nach dem Kirchhof, wo er die Blumen von den Gräbern abriß und schließlich wurde er in dem Hause des Rentiers Köhler abgefaßt, als er eben einen ca. 6 Pfund schweren Gefäß an sich genommen hatte. Jetzt wurde der Patron festgenommen und seine Persönlichkeit als die des vielfach vorbestraften Arbeiters August Friedr. Fleming festgestellt. Gestern war er deshalb wegen Bettelns, Hausfriedensbruchs und Diebstahls angeklagt und wurde er zu 2 Jahren 14 Tagen Zuchthaus verurtheilt.

Der königliche Kreis - Bau - Inspektor Wurfba in zu Heideburg ist in gleicher Anstalts-eigenschaft nach Lauenburg i. Pom. und der königliche Kreis-Bau-Inspektor Stöck zu Lauenburg i. Pom. als Bauinspektor an die königliche Ministerial-Baukommission zu Berlin versetzt worden.

Dem Kellner Albert Richter zu Stettin, früher zu Straußberg im Kreise Ober-Barnim, ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Madelaine Morell.“ Schauspiel. 5 Akte. Belle-vue: Gastvorstellung des Herrn Professors Paul Hoffmann.

Bermischtes.

Ueber den „brennenden Berg“ bei Solingen wird aus Wermelskirchen den „Wuppertaler Volksblättern“ zuverlässig berichtet: Die Straße von Remscheid nach Solingen senkt sich zunächst unter mancherlei Krümmungen ins Thal der Wupper hinab. Bei einer dieser Krümmungen umzieht sie in engem Bogen eine nach unten immer tiefer werdende Thalschlucht. Am Außenbogen der Straße liegt ein großes Fabrikgebäude der bergischen Stahl-Industrie-Gesellschaft. Die hinteren Gebäude der Fabrik sind zum Theil in den Berg hineingebaut. Vor dem Hauptgebäude der Fabrik ist das Thal wahrscheinlich bei Anlage der Straße eine Stredte weit ausgefüllt worden, sodaß hier Gärten angelegt werden konnten. Hinter den Gärten abwärts befand sich eine tiefe Schlucht, in welche seit dem Bestehen der Fabrik Abfälle aller Art: Schlacken, Asche, Reste von Coaks und Kohlen, besonders aber auch die Asphalbedeckel der schabhaft gewordenen Dächer der Fabrikgebäude in großer Menge abgelagert worden sind. Mit diesen Stoffen ist die Schlucht auf etwa 40 Meter Länge der Straße, und mit dieser in gleicher Höhe ausgefüllt. Von einem Berge oder Walle ist hier also nicht die Rede. Da, wo die Ablagerung an den oberhalb gelegenen Gärten stößt, führt ein ebengelegener Fahrweg hinüber und auf der anderen Seite der Bergwand entlang abwärts. Hier steht etwa 15 Schritte von der Straße ab ein Wirthshaus. Es ist offenbar erst gebaut worden, als die Ansäutung längst begonnen hatte; denn die tief angelegte Grundmauer der Vorderseite, welche jetzt bloßgelegt ist, war mit Schutt bedeckt. Im Laufe dieses Sommers zeigte sich, daß der Schutt im Innern sich entzündet hatte. Ob die Entzündung ohne äußere Ursache entstanden, oder ob Kinder den an der unteren Seite hervorragenden Asphal angezündet haben, darüber weiß man nichts. Genug, die innere Glut hat weiter um sich gegriffen, so daß man annehmen kann, die ganze ausgefüllte Masse sei im Innern entzündet worden, wenigstens in großer Hitze, und theile ihre Wärme auch der nächsten Umgebung mit. Eine junge Eiche in unmittelbarer Nähe ist verdorrt. Die Bewohner des Wirthshauses fanden bald im Keller die Mauer an der Vorderseite bedeutend erhöht. Man hat daher die niedere Haustreppe abgebrochen, das Haus an der Vorderseite, wie oben gesagt, vom Schutt bisetzt und über den so entstandenen Graben eine provisorische Brücke nach der Thür hin angelegt. So ist das Haus aus aller Gefahr; an einen Sturz desselben „in die Gluthen“ kann nicht gedacht werden, und andere Häuser stehen nicht in der Nähe. Um das Feuer im Innern zu löschen, hat man ein Bäcklein, das anscheinend oben an den Fabrikgebäuden hervorquillt, durch hölzerne Rinnen auf den Schutt geleitet. Durch das einkindernde Wasser mögen mitunter im Innern Dämpfe entstehen, die dann hier und da ein Aufpuffen der Schuttmasse bewirken. Um uns zu zeigen, daß da unten noch immer bedeutende Hitze sei, holte der Wirth eine etwa 3 Meter lange, dünne Eisenstange herbei und stieß mit derselben auf dem Fahrwege ohne große Anstrengung an mehreren Stellen 2 1/2 Meter tiefe Löcher in den Schutthaufen. Das herausgezogene Eisen war jedesmal warm, wenn auch nicht heiß, und warme Dämpfe stiegen aus jedem Loch heraus. Außer diesem bemerkten wir nur an der untersten Seite, wo der Schutt am lockersten aufliegt, einen schwachen Rauch oder Wasserdampf hervorströmen. Sicher wird nach und nach das Feuer im Innern, ohne Unheil anzurichten, von selbst erlöschen.

Eine überaus dramatische Szene hat sich in Paris dieser Tage in einem Omnibus in einer der verkehrsreichsten Straßen der Stadt abgespielt. Ein junges Mädchen, welches diesen Omnibus benutzte, sah plötzlich, wie ein ihr gegenüberstehender Mann die Hand in die Tasche seiner Nachbarin gleiten ließ und ein Portemonnaie aus derselben hervorjagte. Das junge Mädchen stieß einen Schrei der Ueberraschung aus, der die Aufmerksamkeit sämtlicher Passagiere erregte; dann aber faßte sie sich schnell und ergiff den Dieb am Arm. Mit Hilfe anderer Personen gelang es auch, den sich festig Sträubenden festzuhalten. Als man aber nach der Polizei rief, ist sich der Entappte mit verzweifelter Anstrengung los und ehe man ihn überhaupt nur den Versuch hatte machen können, ihn zurückzuhalten, war er blitzschnell auf eine Bank gesprungen, hatte sich aus seinem Taschentu eine Schlinge gewunden und an der Decke des Gefährts aufgehängt. Als ein Sergeant die Wille in den Omnibus einbrang und mit Hilfe der entsehten Passagiere den Selbstmordkandidaten loslöste, war derselbe schon halb erwürgt.

(Praktische Politik.) Ein Mitarbeiter des „Figaro“ berichtet von einer interessanten Beobachtung, welche er auf dem eben in St. Cloud stattfindenden Feste gemacht hat. Dort befinden sich u. A. zwei Waden, in welchen Riesendamen zu bewundern sind. Auf der einen Wade liest man: „Eisfäßliche Riesendame: 10 Centimes“, der andere Schautempel trägt die stolze Inschrift: „Eisfäßliche Riesendame — hat optirt — 15 Centimes“. Für diese Kränkung des Patriotismus hat die Dame bei den Franzosen selbstverständlich 5 Centimes Mehrwerth, als ihre deutschgebliebene Kollegin.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 14. September. Ueber die erschütternde Katastrophe des Bergsturzes bei Elm wird der „Frankf. Pr.“ noch gemeldet: Verreits sind 200 Leichen ausgegraben. Infolge der durch die Schuttmassen verursachten Stauung trat die Seerst auf dem Bett. Die Ueberschwemmung hält das Rettungswerk auf. Er werden weitere

Bergstürze befürchtet. Die Bewohner flüchten in die Berge. — In der Alp Gornern, Ranton Uri, verschüttete ein Bergsturz 200 Schafe.

Wien, 14. September. Der Kongress für Hygiene wurde heute von dem Ehrenpräsidenten, Herzog Karl Theodor von Bayern, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er die Hoffnung ausdrückte, daß man mit vereinten Kräften den hygienischen Idealen bald nahe kommen werde. Der Statthalter Postinger begrüßte den Kongress namens der Regierung mit der Versicherung, daß derselbe den Beratungen des Kongresses die verdiente Aufmerksamkeit schenken und dessen Rathschläge in Erwägung ziehen werde. Bürgermeister Dr. von Newald spricht seinen Dank aus für die Wahl der Stadt Wien als Ort der Berathung, die Vertretung der Stadt werde die Vorschläge des Kongresses stets zu Rathe ziehen. Statthalterrat Karajan bewillkommnete darauf Namens des Lokalkomitees die Versammlung, ebenso wurde die Versammlung begrüßt von dem Präsidenten des deutschen Vereins für Gesundheitspflege, Maerklin (Weisbaden), und von dem Präsidenten des Vereins für Gesundheitspolitik, Professor Böhm (Wien). Der Oberbürgermeister von München, Ehrhardt, wurde per Affirmation zum Präses des Vereins für das nächste Jahr gewählt und nahm die Wahl dankend an. Derselbe ernannte zu Vizepräsidenten den Prof. Dr. v. Pettenkofer und Dr. Karajan, zu Schriftführern Dr. Spieß (Frankfurt), Dr. Adler (Wien). Daran schloß sich ein Vortrag über die hygienischen Anforderungen an die Anlage und Benützung der Friedhöfe.

Petersburg, 14. September. Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: Die beiden Kaiserbegegnungen zu Gastein und Danzig vervollständigen einander und geben den Annäherungen der drei Mächte eine gewisse Weiße; dieselben hätten das gleiche Friedensbedeutung und seien berufen, in guten Beziehungen zu einander zu leben, damit sie sich friedlich entwickeln könnten, jedes in seiner Weise. Ihre Annäherung könne in keiner Weise diese friedliche Entwicklung kreuzen oder derselben schaden. „Wenn unser Kaiser“, heißt es in dem Artikel, „ohne Zweifel der am meisten russische von allen Russen ist, so ist dies nur ein Grund mehr dafür, daß er ganz Ausland unter diesen Umständen hinter sich gehabt hat.“

Petersburg, 14. September. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Zirkular-Depesche des Staatssekretärs, Geheimraths Wiers anlässlich der Kaiser-Entree in Danzig. Der Text des Zirkulars entspricht der bereits bekannt gegebenen Analyse.

Petersburg, 14. September. Der „Regierungsbote“ meldet: In Folge der Vorstellung des Ministers des Innern über die anormalen Beziehungen zwischen der einheimischen und der jüdischen Bevölkerung in einigen Gouvernements wird durch einen kaiserlichen Ukas vom 3. d. angeordnet, in allen Gouvernements, in denen die jüdischen Einwohner einen bedeutenden Theil der Bevölkerung ausmachen, eine Lokalkommission zur Veranlassung der Judenfrage einzusetzen. Diese Kommission soll bestehen aus Vertretern der verschiedenen Zünfte und Gesellschaften unter dem Vorsitz des Gouverneurs; sie soll Fakten sammeln und aus eigener Anschauung dem Ministerium des Innern diejenigen Zweige der ökonomischen Thätigkeit der Juden bezeichnen, welche auf die Existenz der Stammbewölkerung eine schädliche Einwirkung haben. Gleichzeitig soll die Kommission Vorschläge machen darüber, welche Mittel zur Abhilfe zu ergreifen wären. Der Termin zur Einreichung von Vorschlägen wird auf 2 Monate festgesetzt. Ein Zirkular des Ministers des Innern theilt obigen Ukas den Gouverneuren und General-Gouverneuren von Kiew, Wilna, Charkow, Odessa, Minsk, Mohilew und Witebsk mit.

Konstantinopel, 14. September. Der englische Generalkonsul Malet ist nach der ihm vom Sultan ertheilten Audienz nach Alexandrien abgereist.

London, 14. September. Der König Ratskau hat gestern von Liverpool aus die Rückreise nach Amerika angetreten.

Die „Times“ erfährt, Frankreich werde eine Verlängerung des Handelsvertrages mit England zugeben. Ein Telegramm der „Times“ aus Konstantinopel von gestern meldet: Der gestrige Ministerrat hat beschlossen, einen kaiserlichen Kommissar zur Untersuchung der Vorgänge in Kairo nach Ägypten zu entsenden.

Manchester, 15. September. Bei einem gestern hier stattgehabten Meeting der bedeutendsten Baumwollspinnerei konstatirte der Präsident desselben, daß die Weberei von 5 1/2 unter 9 1/2 Millionen Spindeln damit einverstanden sind, ihre Spinnereien 8 Tage lang zu schließen. Das Meeting erließ einen weiteren Aufruf an alle Spinnereibesitzer, sich dieser Maßregel anzuschließen.

Washington, 14. September. Nach einem offiziellen Telegramm von gestern Abend sind der Appetit und der Schlaf des Präsidenten Garfield gut, die Wunde und die in der Umgebung derselben gemachten Einschnitte haben ein besseres Aussehen, die Geschwulst ist im Wesentlichen zurückgefallen, die Temperatur und Respiration sind normal, die Pulsbewegung ist weniger zahlreich und fester, nur der untere Theil der rechten Lunge giebt noch zu Besorgnissen Anlaß.

Long-Branch, 13. September. Präsident Garfield hat heute zum ersten Male das Bett verlassen und ohne Ermüdung eine halbe Stunde im Lehnstuhl zugebracht; es soll dies, so lange sein Befinden ein günstiges ist, täglich wiederholt werden. Die Lungenaffektion ist im Verschwinden.